



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Betrachtungen über das Leben Christi

Bonaventura <Heiliger>

Paderborn, 1896

Neunundsechzigstes Kapitel: Zur Stunde der Komplet

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48206](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48206)

große Gnade empfangen hatte. Die andern stehen herum, und alle erheben ein großes Wehklagen, wie man den einzigen Sohn zu beweinen pflegt.

Neunundsechzigstes Kapitel.

Zur Stunde der Komplet.

Nach einer kleinen Weile, beim Herannahen der Nacht, bat Joseph Unsere Liebe Frau, sie möge ihm erlauben, den Leichnam in Linnen einzuwickeln und zu begraben. Doch sie sträubte sich dagegen und sprach: „Meine Freunde, nehmet mir nicht so schnell meinen Sohn, oder begrabt mich mit ihm.“ Dann vergoß sie unverstehbare Thränen. Sie betrachtete die Wunden der Hände und der Seite, bald die eine, bald die andere; sie beschaute das Antlitz, das Haupt; sie sah die Stiche der Dornen, sie sah, wie der Bart ausgerauft und das Angesicht durch das Blut und den Speichel entstellt, das Haupthaar ausgerissen war, und sie konnte sich nicht ersättigen, ihn zu betrachten und zu weinen. Man liest in der That in einer Schrift, worin eine Offenbarung mitgeteilt wird, derer der Herr eine seiner Dienerinnen würdigte, man habe ihn seiner Haupt- und Barthaare beraubt; die Evangelisten aber haben solche Einzelheiten nicht aufgeschrieben. Bezüglich der Haupthaare läßt sich das aus der heiligen Schrift nicht beweisen, wohl aber bezüglich der Barthaare, denn Isaias ¹⁾ sagt von der Person des Herrn: „Meinen Leib habe ich denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rausten, dargegeben“.

Alles nun, was die Mutter Gottes betrachtete, das wollte sie lange beschauen. Als aber die Zeit immer mehr voranschritt, da sagte Johannes: „Frau, wir wollen dem Joseph und Nikodemus willfahren, gestatte es ihnen, den Leichnam unsers Herrn herzurichten und zu begraben, denn wenn wir noch länger zögern, so könnten sie vielleicht von den Beschimpfungen der Juden zu leiden bekommen.“ Auf

¹⁾ LIII.

diese Worte hin wollte Unsere Liebe Frau, klug und erkenntlich wie sie war, und in Anbetracht dessen, daß sie durch ihren Sohn dem Johannes übergeben worden war, nicht länger widerstehen. Und so segnete sie den Leichnam und erlaubte, daß man ihn zurichtete und begrub. Alsdann begannen Johannes, Nikodemus und die anderen den Leichnam einzuhüllen und mit Stricken zu umwinden, wie es bei den Juden gebräuchlich war. Dabei ruhte das Haupt Jesu immer auf dem Schoße Unserer Lieben Frau, die es sich vorbehielt, dasselbe einzuhüllen. Magdalena befand sich zu den Füßen des Leichnams, und als man nun zu diesen kam, da sagte sie: „Ich bitte euch, überlasset es mir, die Sorge für die Füße zu übernehmen, bei welchen ich Barmherzigkeit erlangt habe“. Man gestattete es ihr, und nun nahm sie dieselben und, indem sie vor Schmerz zu sterben schien, übergoß sie diese Füße, die sie ehemals mit den Thränen der Reue benetzt hatte, nunmehr mit den Thränen des Mitleids. Sie sah diese Füße so verwundet, durchstochen, ausgetrocknet und voll Blut; und sie weinte bitterlich. Denn, wie die Wahrheit selber es bezeugte, hatte sie viel geliebt, und so weinte sie auch viel, zumal jetzt, wo sie ihrem gemarterten, gezeißelten, gemordeten Herrn einen solchen Dienst erwiesen. Sie leistet ihm hier einen neuen, und zwar den letzten Dienst. Und indem sie ihm denselben erweist, ist ihre Seele von Bitterkeit durchdrungen, denn sie konnte nicht alles so verrichten, wie sie es gewünscht, und wie es sich geziemt hätte. Denn so gern hätte sie den ganzen Leichnam gewaschen, gesalbt und auf das sorgfältigste hergerichtet, doch weder die Zeit, noch der Ort erlaubte dies. Sie konnte nicht mehr thun, als was sie that. Sie wäscht die Füße mit ihren Thränen, dann trocknet sie dieselben in aller Andacht, umfängt, küßt, umwickelt und richtet sie, so gut sie es vermag, her.

Nachdem der Leichnam auf diese Weise hergerichtet war, wenden sie sich zu Unserer Lieben Frau, damit sie an die Einhüllung ins Leichentuch die letzte Hand lege, und alle beginnen von neuem zu wehklagen. Und da Maria erkannte, daß die Grablegung sich nicht länger verschieben lasse, so senkt sie ihr Antlitz auf das ihres vielgeliebten Sohnes und spricht: „Mein Sohn, ich halte dich tot auf meinem Schoße; grausam ist die Trennung, die dein Tod bewirkt. Der Umgang mit

dir war so süß, und wir fühlten uns dadurch so beglückt; mit keinem lebten wir je im Streit und Hader, und doch solltest du, mein lieber Sohn, wie ein Schuldbeladener getötet werden. Mein Sohn, ich habe dir treu gedient, wie du auch mir treu dientest; in deiner so bitteren Todesnot wollte dir aber der Vater nicht helfen, und ich konnte es nicht. Du hast dich selbst dahingegeben aus Liebe zu dem Menschengeschlechte, welches du erlösen wolltest. Ach, wie ist dir diese Erlösung so teuer zu stehen gekommen; gleichwohl freue ich mich derselben, weil sie den Menschen das Heil gebracht hat. Doch über deine Schmerzen und deinen Tod bin ich aufs tiefste betrübt, weil ich weiß, daß du ganz schuldlos bist, und man dir diesen schimpflichen und grausamen Tod ohne alle Ursache angethan hat. Siehe also, mein Sohn, wie unsere so innige Verbindung aufgelöst ist: ich muß mich nun von dir trennen. Ich werde dich also begraben, ich, deine betrübte Mutter; dann aber, mein Sohn, wo soll ich hingehen, wo verweilen? Wie werde ich ohne dich leben können? O, ich möchte lieber mit dir begraben werden, um so immer und überall da zu sein, wo du bist! Weil dies aber dem Leibe nach nicht geschehen kann, so werde ich geistigerweise mich mit dir begraben lassen, ich werde meine Seele mit deinem Leibe in das Grab einschließen: ich übergebe, ich befehle sie dir! O mein Sohn, wie beklagenswert ist meine Lage!" Und mit einem Strome von Thränen benetzte sie von neuem das Antlitz ihres Sohnes und sie vergoß noch reichlichere Thränen, als Maria zu seinen Füßen vergossen hatte. Sodann trocknet sie dasselbe ab, küßt seinen Mund und seine Augen und wickelt sein Haupt in ein Schweißstuch. Und sie segnet ihn abermals.

Nachdem alle knieend ihn angebetet und seine Füße geküßt hatten, erhoben und trugen sie ihn zum Grabmale. Unsere Liebe Frau trug den Leichnam am Haupte und an den Schultern, Magdalena an den Füßen, und die übrigen hielten ihn in der Mitte. Das Grab war von dem Orte der Kreuzigung so weit entfernt, als etwa die Länge unserer Kirche beträgt. Ehrerbietig, kniefällig, unter großem Wehklagen und vielen Seufzern legten sie den Herrn in dasselbe. Nach der Bestattung segnet ihn seine Mutter zum letzten Male, umarmt ihn und verweilt hingestreckt über den Leichnam

ihres Sohnes. Doch man nimmt sie hinweg und setzt vor den Eingang des Grabmals einen großen Stein.

Beda sagt vom Grabmahle, es sei ein ausgehöhlter Felsstein gewesen, und zwar von einer ziemlich ansehnlichen Höhe, daß ein Mensch mit ausgestreckter Hand kaum bis zur Wölbung hinanreichte; der Eingang war an der Ostseite angebracht; gegen Norden befand sich die aus demselben Steine gefertigte, ungefähr sieben Fuß lange Tafel, auf welcher der Leib des Herrn ruhte.

Siebenzigstes Kapitel.

Betrachtung nach der Komplet.

Nachdem Joseph dem Herrn die letzte Ehre erwiesen, wollte er zur Stadt zurückkehren. Und so wandte er sich an Maria mit den Worten: „Liebe Frau, ich bitte dich, bei der Liebe zu deinem Sohne, meinem Herrn und Meister, komme, wenn es dir so recht ist, in mein Haus. Denn ich weiß, daß du kein eigenes hast: bediene dich also des meinigen, als wenn es dir gehörte; denn alles, was ich habe, gehört gleicherweise auch dir.“ Dasselbe sagte auch Nikodemus. Wie rührend! Die Königin des Himmels hat nicht, wohin sie ihr Haupt legen soll, und unter einem fremden Dache muß sie die traurigen Tage ihrer Witwenschaft zubringen. Ja, es sind in Wahrheit Tage der Witwenschaft, weil der Herr Jesus ihr Sohn, und dieser für sie wie Bräutigam, Vater, Mutter und der Inbegriff aller Güter war; und nun ist er tot, und so hat sie mit ihm alles verloren. Ja, in Wahrheit, sie ist eine Witwe und verlassen und hat keinen Ort zu eigen, wohin sie sich zurückziehen könnte.

Sie nun verneigte sich demütig, sagte ihnen Dank und erklärte, sie sei dem Johannes anvertraut worden. Und da jene weiter auf ihren Bitten bestanden, so sagte Johannes ihnen, er wolle sie auf den Berg Sion in das Haus führen, in welchem der Meister gestern das Abendmahl mit seinen Jüngern gehalten habe, und dort wolle er mit ihr wohnen. Darauf verneigten sich jene vor Unserer Lieben Frau, fielen vor dem Grabe auf die Kniee nieder und entfernten sich dann.